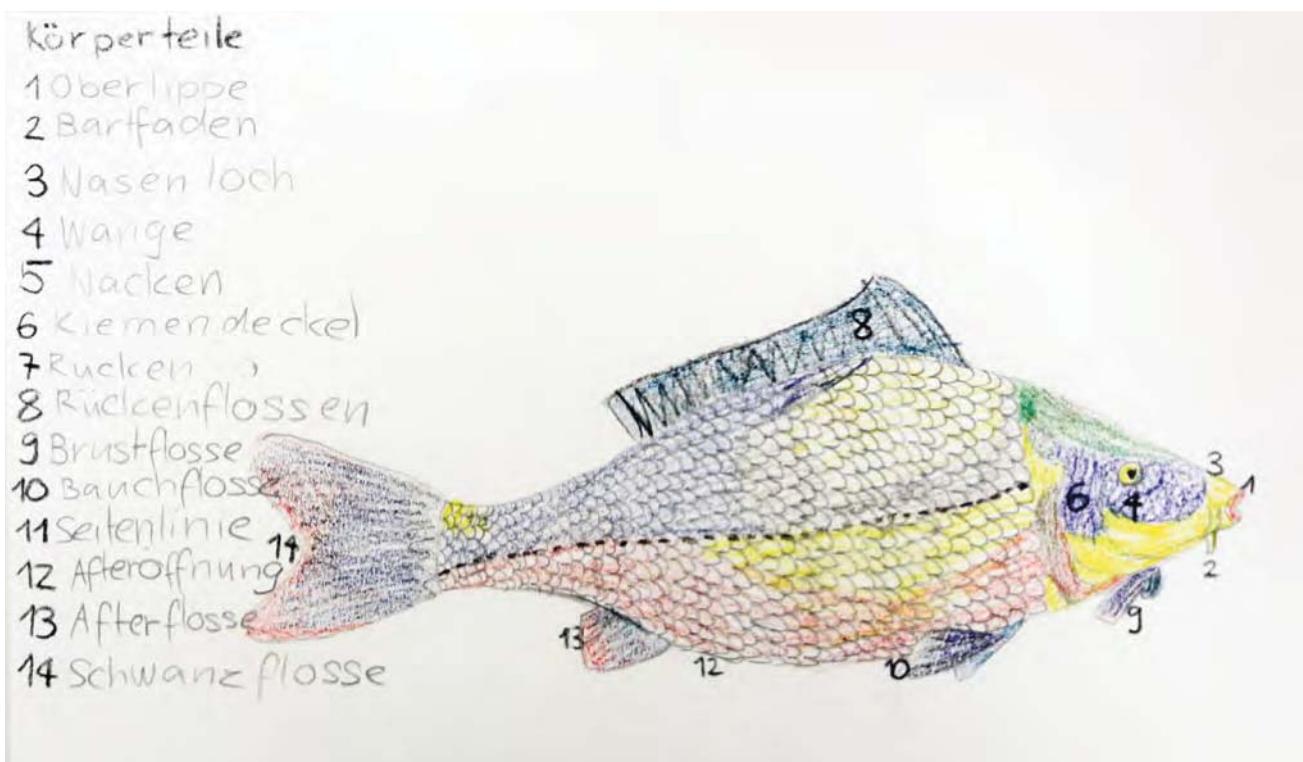


BEGABUNGSFÖRDERUNG BEGINNT TAGTÄGLICH IN DER REGELKLASSE

EIN PRAXISBERICHT AUS DER PRIMARSTUFE MARGARETHEN

Von Stephanie Lori, Pädagogisches Zentrum PZ.BS



Arbeit aus Projektatelier der Primarstufe Margarethen am Werkstatt-Tag des Netzwerks Schulentwicklung. Foto: Stephanie Lori

Leistung entsteht nicht nur beim Kind und Begabung alleine garantiert nicht gute Leistungen. Was braucht es, damit begabte Kinder das leisten können, wozu sie imstande sind? Die Primarstufe Margarethen stellt ihr Begabungsförderungsmodell vor.

Im Raum sind Wände und Tische belegt: Zu entdecken gibt es unter anderem das Modell eines Vulkans, akribische Zeichnungen von Fischen und deren Atemsystem oder ein liebevoll gestaltetes Pilzbüchlein. Die Ausstellungsobjekte am Werkstatt-Tag des Netzwerks Schulentwicklung des Pädagogischen Zentrums PZ.BS zeigen, was in den Projekt-Ateliers der Primarstufe Margarethen ausgefeilt wurde. Beeindruckende Leistungen sind das, hinter denen intelligente Kinder stehen – aber nicht nur.

«BEGABUNG IST FÖRDERBAR»

«Intelligenz und Begabungen sind dynamisch und förderbar. Intelligenz ist nur ein Teil der Begabung», erläuterte Victor Müller-Oppliger, Professor an der PH FHNW, in seinem Referat am Werkstatt-Tag. Leistung entstehe beim Kind, aber nicht alleine:

«Die Lernenden sind Symptomträger einer mehrdimensionalen Dynamik», sagt Müller-Oppliger. Neben den personalen Bedingungen spielten auch die Familie, die Lernbedingungen oder die Leistungskonventionen eine Rolle. Zu viele Schülerinnen und Schüler leisten nicht, was sie könnten.

Damit Begabungspotenziale konstruktiv umgesetzt werden können, nennt die Didaktik der Begabungsentwicklung vier Voraussetzungen:

- Das Interesse bei den Schülerinnen und Schülern wecken
- Den Unterricht differenzieren und so Lernarchitekturen schaffen, wo persönliche Betreuung möglich ist
- Individuelle starke Leistungen durch Lehrpersonen und Mitschüler wahrnehmen und wertschätzen
- Eine Schule, die nicht nur nach einzelnen Begabten sucht, sondern sich als begabende Schule versteht.

EIN THEMA – EIN SEMESTER

Eine Möglichkeit, Begabungen zu fördern, besteht in der Bildung von Fördergruppen, wo begabte Schülerinnen und Schüler während der Schulzeit getrennt von ihrer Klasse mit anderen Begab-

ten unterrichtet werden. Ein Beispiel dafür sind die Projekt-Ateliers der Primarstufe Margarethen. Dort arbeiten Schülerinnen und Schüler während zwei Stunden pro Woche an einem individuellen Projekt. Susanne Klahre, Fachperson Begabungsförderung, begleitet sie dabei. Sie hilft ihnen, eine Mindmap zu erstellen, um ein Thema zu finden: «Entweder die Kinder arbeiten an etwas, zu dem sie schon viel wissen, oder sie wählen ein Thema, das sie erforschen möchten.» Sie unterstützt sie beim strukturierten Vorgehen oder bei der Literatursuche. Dann legen die Kinder mit dem selbständigen Arbeiten los und widmen sich ein Semester lang ihrem Thema.

«RÜCKLAUF IN DIE REGELKLASSE IST WICHTIG»

Die Projekt-Ateliers richten sich bewusst an starke Schülerinnen und Schüler. Das hat auch mit der Lage des Schulhauses zu tun: Weil viele fremdsprachige Kinder die Primarstufe Margarethen besuchen, gibt es zahlreiche Angebote für Kinder, die zusätzliche Unterstützung benötigen. Hier setzen die Projekt-Ateliers einen Kontrapunkt.

Pro Atelier arbeiten vier bis sieben Kinder von der ersten bis zur sechsten Klasse. Obwohl jedes an seinem eigenen Projekt arbeitet, profitieren sie voneinander, sagt Klahre: «Sie helfen sich und bewundern die Arbeit der anderen.» Zu jedem Projekt gehört auch eine kreative Arbeit, seien es Modelle, Collagen oder Zeichnungen. Am Ende des Semesters tragen die Kinder ihrer eigenen Klasse vor, was sie erarbeitet haben. «Der Rücklauf in die Regelklasse ist uns sehr wichtig, damit alle Kinder der Klasse vom Projekt-Atelier profitieren können», sagt Klahre. Nach der Präsentation müssen die Kinder mindestens ein halbes Jahr Pause machen.

PAUSESEMESTER AUS PRAKTISCHEN GRÜNDEN

«Das fällt vielen Kindern schwer und sie sind traurig», sagt Klahre. Die sechs Wochenlektionen für drei Projektateliers werden aus dem regulären Unterrichtslektionendach bezahlt. Damit möglichst viele Kinder vom Angebot profitieren können, dürfen sie nur ein Semester pro Jahr mitmachen. Klahre kann dieser aus der Not geborenen Regelung aber auch Positives abgewinnen: «So eine schöpferische Pause tut auch gut. Die Kinder entwickeln dann schon Pläne, was sie im nächsten Jahr bearbeiten möchten.»

Die Kinder werden auch im Pausensemester von Klahre betreut: Sie füllt jedem eine Kiste mit Material, etwa mit Geolinos oder National-Geographic-Heften. Damit können sie sich kleinere Themen selbst erarbeiten, wenn sie mit ihren normalen Aufgaben fertig sind. Die Kinder entwerfen Texte, Klahre korrigiert sie und die Reinschrift kommt dann mitsamt Illustration in ein spezielles Arbeitsbuch.

WIE WÄHLT MAN AUS?

Eine generelle Herausforderung in der Begabungsförderung besteht darin, die begabten Kinder überhaupt zu identifizieren. Professor Müller-Oppliger nennt verschiedene Gruppen, die besonders häufig durch das Netz der Begabtenfischer fallen: Kinder aus bildungsfernem Elternhaus, Fremdsprachige, besonders stille Schülerinnen und Schüler oder lebhaft Kinder und Stören-

friede. Er warnt davor, nur Intelligenztests als Zulassungskriterium zu verwenden, denn diese könnten nur einen kleinen Teil des kognitiven Leistungspotenzials vorhersagen.

Im Schulhaus Margarethen hat man eine pragmatische Lösung gefunden: Die Klassenlehrpersonen entscheiden, wer für das Projekt-Atelier zugelassen wird. Wenn es zu viele Anmeldungen gibt, setzt sich Klahre mit den Lehrpersonen zusammen und diskutiert mit ihnen, für welches Kind die Begabungsförderung derzeit am wichtigsten ist. Dieses Auswahlverfahren hat den Vorteil, dass jene entscheiden, die die Kinder täglich sehen und in der Regel gut einschätzen können. Sie kann aber auch ein Stolperstein sein, wenn Klassenlehrpersonen etwa finden, ein Kind sei schon ohne Spezialbehandlung gut genug oder es dürfe keinen Regelunterricht verpassen, solange es nicht besser in Deutsch sei.

«ES BRAUCHT INFORMIERTE LEHRPERSONEN»

Damit die Zuteilung funktioniert, braucht es informierte und motivierte Lehrpersonen. So hat Klahre, die einen CAS in Begabungs- und Begabtenförderung absolviert hat, ihre Kolleginnen und Kollegen in den letzten Jahren immer wieder darüber informiert, was Begabungsförderung ist und wie man begabte Kinder erkennen kann. «Das hat sich sehr bewährt», sagt sie. Denn Begabungsförderung beginnt nicht erst in der Fördergruppe, sondern tagtäglich in der Regelklasse. Nur dies stellt sicher, dass Kinder ihre Begabungen entfalten und in Leistung ummünzen können.

Angebote zum Thema:

Weiterbildungskurs «Ein Projekt zur Begabungs- und Begabtenförderung auf der Primarstufe initiieren»

(Kurs-Nr. 17-44-07)

Reflexionsgruppe Begabungs- und Begabtenförderung

(Kurs-Nr. 17-44-08)

Weitere Informationen und Anmeldung unter

www.kurse-pz.bs.ch